Hilfe, wo das Elend am grössten ist

Das Schweizerische Missions- und Hilfswerk «Licht im Osten» führt unter der Leitung von Regina Joller eine Weihnachtspäcklisammlung für bedürftige Kinder, Familien, Senioren und Menschen mit Behinderungen in Osteuropa durch.

Regina Joller freut sich über die Weihnachtspäckli, die schon in den ersten eineinhalb Stunden am Mittwoch zusammengekommen sind und hofft noch auf viele mehr. *Bilder: René Fischer*

Raphael hilft mit Freude die Päckli zu füllen.

AADORF – Am vergangenen Mittwoch konnten Regina Joller und ihre Gehilfen bereits eine beachtliche Anzahl an Weihnachtspäckli in Empfang nehmen. Die Aktion geht heute, Samstag den 16. November noch weiter. Zwischen neun und elf Uhr nehmen die freiwilligen Helferinnen und Helfer gerne weitere Spenden in der Chrischona Kapelle Aadorf entgegen. Was für Waren gebraucht werden, kann man unter www.weihnachtspäckli.ch nachlesen. Auch Regina Joller gibt Ihnen unter 052 365 26 07 gerne Auskunft.

Freude bereiten

Die in Aadorf zusammengetragenen Päckli gehen über ein Sammellager in Aadorf weiter nach Frauenfeld, wo sie auf Sattelschlepper verladen werden, die sie schliesslich an ihren Bestimmungsort in Weissrussland, Ukraine, Moldavien, Rumänien, Bulgarien, Serbien und Albanien transportieren. Dort werden sie dann an Bedürftige verteilt. Regina Joller war vor drei Jahren selber dabei und beeindruckt, einerseits vom Elend, andererseits aber auch von der Dankbarkeit der Empfänger: «Es ist schön, diesen Leuten eine Freude bereiten zu können».

Die Adressen der Hilfsbedürftigen erhält die Organisation von den jeweiligen Stadtverwaltungen und Kirchgemeinden. Auch unter dem Jahr organisieren «Licht im Osten» und drei weitere Hilfswerke Spitexdienste und beliefert die Notleidenden mit Gebräuchlichem. Alle Werke haben in den Zielländern eigene Niederlassungen oder Partnerorganisationen, mit denen sie seit Jahren zusammenarbeiten.

Käthi Hürlimann beim Verpacken in Geschenkspapier.

Grosse Unterstützung

«Die Unterstützung der Bevölkerung in Aadorf ist grossartig», freut sich Regina Joller. Sei es die Papeterie Meier, welche Material zur Verfügung stellt, die Evangelische Kirchgemeinde, die bis jetzt alle zwei Jahre mitgeholfen hat, oder der Schuh-Shop Aado mit der Bereitstellung von Schachteln für die Geschenkspackungen. Die Organisatoren bedanken sich für das grosse Engagement und hoffen in Zukunft noch mehr Spenden sammeln zu können. Um das erreichen zu können wird mit einem Sponsoring ab nächstem Jahr geliebäugelt.

Warum Weihnachtspäckli aus der Schweiz?

Die Päckli schaffen eine ganz besondere Verbindung zwischen den Schenkenden und Beschenkten. Es berührt und ermutigt die Menschen im Osten zutiefst, dass jemand persönlich für sie ein Weihnachtspäckli gemacht hat. Die Aktion schafft die Möglichkeit, sich praktisch und konkret für benachteiligte Menschen zu engagieren. Die Mitarbeitenden der Hilfswerke sind jedes Jahr bei der Verteilung dabei und erzählen gerne von den beeindruckenden Erlebnissen. Da kann es sogar vorkommen, dass jemand auf einem Foto sein «eigenes» Päckli entdeckt.

RENÉ FISCHER

Ein Lebenszeichen der SP Münchwilen/Aadorf

Ein etwas enttäuschender Besuch prägte die öffentliche Veranstaltung der SP Bezirk Münchwilen und der SP Ortspartei Aadorf in der Aadorfer «Linde». Die Abwesenden verpassten eine spannende Gesprächsrunde mit Kantonsrätin Barbara Müller.

AADORF – Immerhin gab die SP Aadorf mit der Einladung ein deutliches Lebenszeichen. Dass sich nur wenige Interessierte einfanden, mag nicht auf das Bemühen der Verantwortlichen zurück zu führen sein. Zum einen ist das politische Umfeld in der heutigen Zeit schwieriger geworden, zum andern kann die SP-Anhängerschaft im ländlichen Hinterthurgau weniger gut Fuss fassen als in urbanen Gebieten. Eigentlich schade, dass der Rechten und der bürgerlichen Mitte nicht mehr entgegen gehalten werden kann, lebt doch die politische Auseinandersetzung von der Präsenz aller Schattierungen. Gemäss Kantonsrätin Barbara Müller, Präsidentin der Bezirkspartei Münchwilen und der Ortspartei Aadorf sei man aber zuversichtlich, an Drive zu gewinnen. So sei man bemüht, die Anzahl der Mitglieder – heute 14 in der Ortspartei Aadorf und rund 60 in der Bezirkspartei Münchwilen – zu erhöhen und Leute an der Basis abzuholen.

Pensionskasse im Fokus

Barbara Müller, seit anderthalb Jahre Mitglied des Grossen Rates, berichtete über ihre Arbeit in der Legislative. Anfänglich sei sie mit Handbüchern eingedeckt worden und habe sich gehörig einlesen müssen in all die Aufgaben und Kompetenzen. Nach der gelungenen Einarbeitungsphase fühle sie sich wohl im Rat. Zur Zeit bilde der Deckungsgrad und die Finanzierung der Pensionskasse des Kantons Thurgau einen Schwerpunkt, brachte die Unterdeckung doch eine Verschlechterung für die Arbeitnehmer. Ein Fragesteller wollte wissen, wie die kantonale Pensionskasse im Vergleich zu andern Kassen stehe, auch den privaten. Eine schlüssige Antwort war nicht zu finden, zu unterschiedlich seien das Leistungsprimat und das Beitragsprimat geregelt.

Nach diesem hochkomplexen Thema sprach die Ettenhauser Kantonsrätin die Kostensteigerung bei den Ergänzungsleistungen an, nicht nur ein Resultat zunehmender Alterung, sondern auch wegen Kapitalvorbezügen. Müller kündigte dazu eine Interpellation im Grossen Rat an. Zu reden gab auch die Überprüfung des Leistungskatalogs der Verwaltung, wozu eine Motion zur Einsparung von 40 Mio. Franken führen soll. «Die Verwaltung durchzukämmen ist richtig, aber ohne Vorgabe einer fixen Zahl», meinte ein Votant. Ein Veranstaltungsbesucher bat die Amtsträgerin, mit einer einfachen Anfrage an das Parlament zu gelangen: Dass Kühe auf den Weiden immer wieder Abfälle wie Blech und Plastik mit ihrem Fressen aufnehmen, um danach elendiglich zu verenden, sei ein Skandal. Zum Schluss gab noch der Super-Wahlsonntag zu reden, der zu einer höheren Stimmbeteiligung bei den Gross- und Regierungsratswahlen führen soll.

KURT LICHTENSTEIGER

Kantonsrätin Barbara Müller mit Thomas Rogger, ihrem persönlichen Sekretär und gleichzeitigen Lebenspartner. *Bild: Kurt Lichtensteiger*

(Fortsetzung von Seite 1)

Mobbing kann jeden treffen, nicht nur die physisch Schwachen. Selbst Täter können zu Opfern werden und Opfer zu Tätern. Das Cyber-Mobbing eröffnet neue gefährliche Wege, aus einer feigen Deckung heraus zuzuschlagen und zu verletzen. Mobbing macht Spass und vermittelt ein Gefühl von Stärke und Macht über jemand. Es werde, ist in einer Broschüre («Mobbing? Ohne uns!») zu lesen, umso akzeptabler erlebt, je häufiger sich Handlungen folgen. Es gehöre zum Alltag einer Gruppe, die überdies an Mitläufern zunehme, das Opfer zu plagen

Die «guten» Kollegen/Kolleginnen als Mitläufer des Täters wollen auf der sicheren Seite sein. Sie haben oft selbst Angst Opfer zu werden. Damit fühlt man sich offenbar «cooler», als wenn Mitfühlen und die daraus wachsende Solidarität das Verhalten bestimmte.

Opfer und Täter sollen die Mobbing-Probleme selber lösen?

Diese landläufige Meinung, führt bei Mobbing kaum zu gewünschten Resultaten. Beim Cyber-Mobbing, wo eine grosse Zahl von Personen involviert sein kann, erbringt ein Selbstversuch erst recht keinen gangbaren Weg. Denn Mobbing ist kein Konflikt bei dem man über eine Friedensbrücke wieder zueinander finden oder ein David- gegen Goliath-Kampf eine Entscheidung bringen könnte. Das Kind, das sich seinen Eltern oder der Schule anvertraut hat, soll zunächst einem ernst genommen und gestärkt werden.

Es ist jedoch keine gute Idee, wenn der Vater den Täter am Arm packt und schüttelt und schlimmste Konsequenzen androht. Denn beim Mobbing geht es ja nicht um eine Auseinandersetzung zwischen zwei, die einen begrenzten Konflikt nicht lösen konnten. Eine ganze Gruppe von Mitläufern und Zuschauern ist involviert. Der Lösungsweg geht über Schule, ausgebildete Sozialarbeiter, Schulleitung und schulpsychologischen Dienst. Vor allem gilt es darum, bei den Beteiligten Solidarität und Empathie mit dem Opfer wachsen zu lassen. Wie die Referentin aus langjähriger Erfahrung weiss, haben Schülerinnen und Schüler viele Ideen, wie eine Mobbing-Situation aufgeknotet werden könnte. Selbst dann, wenn eigentlich die übereinstimmende Meinung bestand, das Opfer sei doch eigentlich selber schuld. Dass lieber der Gegenseite der Schwarze Peter zugeschoben wird als das eigene Verhalten zu hinterfragen, gehört auch hier – wie könnte es anders sein – zur Grundausstattung des Zusammenlebens.

Engagierte Arbeitsgruppen zum Thema Mobbing.

Cyber-Mobbing und Sexting

Cybermobbing sei häufig aus dem klassischen Mobbing hervorgegangen, führte die Referentin aus. Die Bedrohungen und Belästigungen erfolgen über elektronische Medien. Selbst ohne eigenes Account ist jemand den Angriffen ausgeliefert, die Verbreitung im Internet kaum kontrollierbar. Die Täter bleiben meist anonym. Deshalb ist hier der Gang zur Polizei viel schneller angezeigt als beim klassischen Mobbing. Das Einschalten der Justiz kann sehr wirksam sein, denn das Jugendstrafgesetz gilt in der Schweiz ab dem 10. Lebensjahr.

Mit der aktuellen Aufklärungskampagne macht Pro Juventute auf die Risiken von Sexting aufmerksam. Sie schreibt: Der Missbrauch von intimen Fotos via Internet oder Handy birgt für Jugendliche massive Risiken. Geraten die im Vertrauen verschickten Bilder in falsche Hände, können extreme Verzweiflung, Cyber-Mobbing oder Nötigung die Folge sein. Betroffene finden bei der Notrufnummer 147 Hilfe. Der Slogan: «Sexting kann dich berühmt machen», ist abgrundtief kontraproduktiv, selbst wenn der zweite Teil des Satzes, «auch wenn du es gar nicht willst», noch nachgereicht wird.

Über den Besuch und die Qualität der Veranstaltung zeigten sich der Elternrat und deren Präsidentin, Edith Strässle, sehr befriedigt. Die nächste Veranstaltung gilt dem Thema «Gewaltfreie Kommunikation» am 18. 02. 2014.

PETER ZINGGELER